

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 34

Charlottenburg, Freitag, den 23. August 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern: Blankenhain. (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). M. = Gladbach (Riffarth). Hennigsdorf bei Berlin. König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Leipzig-Taucha (Hoep). Schönwald (E. & A. Müller). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Untermyhaus (Rödl).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (C. Tielch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Bruszkinty). Buchau (Plass & Köhner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klostertal (Julius Neumann). Pirkhammer (Fischer & Mieg).

Sechster Bericht für das Internationale Sekretariat.

(Schluß.)

Bericht pro 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912: Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug am 1. Januar 1912 5530. Davon 3550 männliche, 1437 weibliche und 343 Sterbefallmitglieder, welche in 56 Zahlstellen organisiert sind. Der Kassenbestand betrug am 1. Juli 1911 115 073,21 Kr., am 30. Juni 1912 129 185,09 Kr., somit ein Vermögenszuwachs von 14 111,88 Kr.

An Unterstützungen wurden folgende Beträge verausgabt:

Arbeitslosenunterstützung	7 555,17 Kr.
Krankenunterstützung	16 517,81 "
Sterberente	18 820,— "
Fahr- und Uebersiedlungskosten	1 561,60 "
Notfall- und freiwillige Unterstützung	765,20 "
Rechtsschutz	290,01 "
zusammen	45 509,75 "

Für den Widerstandsfonds wurden eingenommen 22 224,16 Kr. und ausgegeben: für eigene Streiks 11 928,10 Kr.

für fremde Streiks 3 353,23 " = 15 281,33 Kr.

Außerdem besitzt der Verband einen Reservefonds, welcher bei der Gewerkschaftskommission in Wien deponiert ist. Es wurden somit insgesamt für Unterstützungen 60 791,12 Kr. verausgabt.

Ein Streik war ausgebrochen bei der Firma Benier & Co. in Meretitz, welcher erfolgreich für die Arbeiter beendet werden konnte. Die hohen Streikausgaben datieren noch von den in der Vorperiode verloren gegangenen Streiks in Gießhübl und Buchau her, wo eine große Anzahl Streikender in beiden Betrieben nicht wieder eingestellt wurde.

In 8 Fabriken wurden im Verhandlungswege Erfolge erzielt. Persönliche Interventionen fanden 9 statt, davon hatten 4 Erfolg, 1 teilweisen Erfolg und 4 waren erfolglos. Von den 16 schriftlichen Interventionen hatten 7 Erfolg, 3 teilweisen, 6 keinen Erfolg.

Die Geschäftskonjunktur war eine etwas bessere, als im vorigen Jahre.

Im April 1912 fand die 6. ordentliche Generalversammlung in Turn-Teplitz statt, die weitgehende Beschlüsse faßte. Zur Stärkung des Widerstandsfonds wurden die wöchentlichen Beiträge in folgender Weise erhöht:

Klasse 1	2	3	4	5
von 74 auf 90 Heller, 62—75, 52—60, 42—54, 34—40 Heller.				

Ferner wurde beschlossen, ein Sekretariat in Teplitz zu errichten und das wöchentliche Erscheinen des Fachblattes durchzuführen. Das Fachblatt hat zur Zeit eine Auflage von 5600 Exemplaren.

Der Verband beschloß ferner einen Kartellvertrag mit dem Verbands der baugewerblichen Hilfsarbeiter Oesterreichs und regelte mit der Union der Bergarbeiter und dem Verbands der Tonarbeiter Oesterreichs die Organisationszugehörigkeit der Kaolinarbeiter.

Am 3. März 1912 bestand der Verband 10 Jahre und hat in dieser Zeit folgende Unterstützungen ausgezahlt:

Arbeitslosenunterstützung, Fahr- und Uebersiedlungskosten	106 871,54 Kr.
Krankenbeihilfe und Beerdigungskosten	143 525,95 "
Streikunterstützung und Rechtsschutz	101 081,77 "
Notfall- und freiwillige Unterstützung	6 499,66 "
zusammen	357 978,82 Kr.

Die Gelder für den Widerstandsfonds werden in Form von Zuschlägen mit den regelmäßigen Verbandsbeiträgen eingehoben. Die Auszahlung der Unterstützung an Streitende und Ausgesperrte erfolgt im Sinne des Streikreglements durch die Verbandszentrale. Die Höhe dieser Unterstützung beschließt die freie Organisation der Porzellanarbeiter.

Inbezug auf Verkürzung der Arbeitszeit wurden Erfolge erzielt:

1. in Altrohlau bei 2500 Arbeitern im Jahre 130 000 Arbeitsstunden;
2. in Wilhelmshagen bei 300 Arbeitern 48 000 Arbeitsstunden;
3. in Meretitz, Firma Benier & Co., bei 150 Arbeitern 90 000 Stunden.

England. Aus dem vorliegenden Jahresbericht der englischen Organisation, der sich auf die Zeit vom 12. Juli 1910 bis 1. Juli 1911 bezieht, ist zu entnehmen, daß im allgemeinen der Verband der englischen Kollegen in dieser Zeit nicht stark an Mitgliedern zugenommen hat. Bei einer Einnahme von 5435 Pf. Sterl., 3 Schill., 11 Pence ergab sich ein Ueberschuß von 1151 Pf. Sterl., 17 Schill., 2 Pence. Aber an Arbeitslosenunterstützung wurden selbst in dieser verhältnismäßig günstigen Geschäftszeit 1585 Pf. Sterl., 15 Schill. ausgegeben.

Der am 28. August 1911 in Hanley abgehaltene Verbandstag beschloß unter anderem die Herausgabe des „Monatlichen Journals“, das an die Stelle des früher erschienenen Verbandsorganes „Forward“ die schriftliche Agitation unter den Kollegen betreiben sollte, wegen der zu hohen Kosten einzustellen.

Inbezug auf die im Laufe jenes Berichtsjahres gestellten Lohnforderungen wurde im Februar 1911 für die Steinzeugarbeiter eine Lohnerhöhung von 7½ Prozent erreicht. Des weiteren wurde die Abschaffung des Wartens der Former auf Arbeit und Masse wie eine Erhöhung der Akkordsätze für zahl-

reiche Gußarbeiten durchgeführt. Ueber weitere Lohnbewegungen im ersten Halbjahr 1911 wurde berichtet:

Zu Beginn des Jahres 1911 gaben die Arbeiter den Unternehmern bekannt, daß sie wünschten, den Wirkungsbereich des aus beiderseitigen Vertretern bestehenden Einigungsamtes für die Keramikindustrie so zu erweitern, daß es auch Fragen der Lehrlingshaltung und über Defektfragen entscheiden konnte. Die Unternehmer lehnten die Forderung ab, da sie 1908 nur unter der Bedingung dem Einigungssystem zustimmten, daß diese Fragen zwischen den einzelnen Unternehmern und ihren Arbeitern direkt zu erledigen sind. Dies veranlaßte die Arbeiter, sich sofort von dem Einigungsamt loszusagen, doch verlangten sie, daß die im Winter an das Einigungsamt gerichteten Lohnforderungen zuerst noch erledigt werden, widrigenfalls der Streik erklärt würde. Die Unternehmer, die viele Aufträge hatten, besonders aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten, fürchteten große Verluste infolge der Arbeitseinstellung und bequamen sich daher zu Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern, die im April 1911 stattfanden. Das Ergebnis war, daß die Unternehmer in der Set- und Roddinghambranche eine Erhöhung der Akkordpreise um 8 bis 9 Prozent zugestanden. Im Steinzeuggewerbe erhielten die Flachformer eine Lohnerhöhung von 5 Prozent unter der Bedingung, daß beide Parteien dahin streben, bis zum 25. März eine Normalpreislifte (Stücklohnliste) zu vereinbaren, die zwei Jahre in Geltung bleiben soll. Eine Reihe von Fragen, über die sich die Parteienvertreter nicht einigen konnten, wurden zur Entscheidung an einen Schiedsmann, den Rechtsrat des Präsidenten des Abgeordnetenhauses verwiesen. Die Entscheidung wurde erst am 9. August bekannt gemacht. Sie gewährt den Hohlformern in der Steinzeugbranche ebenfalls eine Erhöhung der Löhne um 5 Prozent. In der Sanitätsbranche sollen die Akkordpreise für Klossetts verschieden sein, entsprechend der Größe des Artikels (bisher galt ein Normalpreis) und für bestimmte Garnierungen („fittings“) an Abort- und Pissoireinrichtungen sind Akkordzuschläge zu gewähren.

Frankreich. Das Jahr vom Juli 1910 bis zum Juli 1911 war für die französischen Kollegen und ihre Organisation eine Zeit harter Prüfung. Einmal hatten die Kollegen unter schweren Kämpfen mit dem immer anmaßender auftretenden Unternehmertum heiß zu ringen, zum anderen litten viele Kollegen unter der Arbeitslosigkeit, die zu einer dauernden Einrichtung für zahlreiche Arbeiter in der Keramikindustrie zu werden droht. Insbesondere macht sich diese starke Arbeitslosigkeit in der Porzellanindustrie im Zentrum derselben, in Limoges geltend, woselbst zeitweise die Arbeiter wochenlang feiern mußten. Die meisten der großen Betriebe in Limoges sind mit dem Absatz ihrer Waren auf Amerika angewiesen. Da aber die Geschäfte mit Amerika sehr schlecht waren, litten die Arbeiter stark darunter. Es ist deshalb auch verständlich, daß die Organisation der französischen Kollegen einen schweren Stand hatte und in ihrer Entwicklung gehindert wurde. Aber trotzdem stieg die Zahl der organisierten Kollegen um einige Hundert und vier neue Ortsgruppen konnten gegründet werden. Andererseits büßte die Organisation wieder Mitglieder ein. So in Mehun sur Yèvre, wo nach einer Aussperrung die Zahl der Organisierten von 750 auf 250 zurückging.

Von den Lohnbewegungen sind hervorzuheben: Die Aussperrung in Mehun sur Yèvre, bei welcher insgesamt 21 169,50 Francs an 800 Kollegen Unterstützung gezahlt wurde. Ferner der Kampf in Vierson, bei 15 Tage und 16 Nächte Streik der Föderation in Vierson, die dort einen Lohn von 2 Franc in St. Vallier, wo die Kollegen in der Dreherei und Formerei eine Lohnerhöhung von 10—15 Prozent erlangten, in Lyon und Givors, wo ebenfalls eine Lohnaufbesserung erreicht wurde. Auch in Vierson erhielten die Brennhausarbeiter eine Lohnerhöhung, während in Mehun sur Yèvre gleichfalls eine Lohnverbesserung eintrat.

Das Jahr vom Juli 1911 bis zum Juni 1912 zeigte keine wirtschaftlichen Erschütterungen, sodaß es der Organisation gelang, die durch die Kämpfe in Foutassie Ballauris und Henrichemont erlittenen Mitgliederverluste wieder auszugleichen. Von besonderer Bedeutung für die Föderation war ein Beschluß des im August 1911 in Lyon stattgefundenen Kongresses. Derselbe verpflichtete die Mitglieder, bei besonders schweren Kämpfen pro Monat einen Extrabeitrag von 50 Centimes zu leisten. Bei den Kämpfen in Ballauris und Vacharie bewies sich diese Neuerung ausgezeichnet, und mit wenigen Ausnahmen gingen die geforderten Extrabeiträge ein. Von den stattgefundenen Kämpfen sind zu nennen: Foutassie, Henrichemont, Paris, Vierson, Ballauris und Vacharie. Der Kampf in Henrichemont mußte nach drei Monaten ergebnislos für die

Kollegen abgebrochen werden. Viele von ihnen blieben ohne Arbeit und mußten den Ort verlassen. In Foutassie wurde eine Lohnerhöhung erlangt, ebenso in Paris und Vierson. In Vacharie ist der Kampf noch nicht beendet, während in Ballauris das Ringen mit dem Unternehmertum infolge des Streikbruchs gelb organisierter Arbeitswilliger nicht günstig für die Kollegen ausging. Der Kampf dauerte 120 Tage. — Alles in allem aber kann die Föderation mit den besten Hoffnungen in die Zukunft schauen.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde im allgemeinen nicht erzielt, nur die Kollegen in Nancy erlangten durch einen Ausstand neben einer Erhöhung des Lohnes die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden. Eine allgemeine Bewegung auf Erlangung der Verkürzung der Arbeitszeit wird von der französischen Generalkommission der Gewerkschaften, der Confederation General du Travail, eingeleitet. Ebenso wenig ist bisher geschehen, um auf dem Wege der Gesetzgebung die furchtbaren Wirkungen der Tuberkulose einzuschränken. Alle Protestaktionen, welche die Arbeiter zu diesem Zwecke an die öffentlichen Gewalten richteten, blieben unbeachtet. Selbst die vorhandenen Schutzbestimmungen wurden nicht angewendet, sie werden vielmehr von den Unternehmern ganz offen täglich übertreten.

Dänemark. Von der Organisation der dänischen Kollegen ist wenig zu berichten. Zumeist befinden sich die Mitglieder der dänischen Organisation in Kopenhagen. In den größeren Betrieben der dänischen Keramikindustrie sind die Qualitätsarbeiter fast ohne Ausnahme organisiert. Ein auf fünf Jahre zwischen der Organisation und den Unternehmern abgeschlossener Tarifvertrag sichert den Kollegen bestimmte Löhne. Für die ungelernten Arbeiter sind wöchentlich 53 Stunden Arbeit festgesetzt, während für die Blaumaler und Aufglasurmalere 47 Stunden vorgesehen sind. Die Unterglasurmalerrinnen arbeiten täglich 7 Stunden. Für die Dreher ist eine bestimmte Arbeitszeit nicht vorgesehen, nur dürfen dieselben nicht mehr als 53 Stunden in der Woche arbeiten. — Neben den verschiedenen Schutzvorkehrungen in den einzelnen Fabriken besteht die Einrichtung, daß jeder Arbeiter jährlich 8 Tage Ferien hat. Der Lohn muß während dieser Zeit weitergezahlt werden.

Von Italien und Holland sind keine Berichte eingegangen.

Der Sekretär: F. Zietzsch.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1911.

Eine günstige Wirtschaftsentwicklung ist nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen. In Jahren schwerer industrieller Krisen kamen die Gewerkschaften nur mäßig vorwärts oder sie gingen gar in den Mitgliederzahlen etwas zurück. Auf die gute Geschäftskonjunktur des Jahres 1911 ist daher zum großen Teil die erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften zu rechnen. Unsere Gewerkschaften haben mit Ausnahme des Jahres 1906 noch nie solchen Zuwachs zu verzeichnen gehabt, wie im Vorjahr. Die Mitgliederzahl der Zentralverbände betrug nach der soeben im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ veröffentlichten Statistik im Durchschnitt des Jahres 1910: 2 017 298, 1911 dagegen 2 320 986. Die Zunahme beträgt 15,05 Prozent gegenüber 10,07 Prozent im Jahre 1910. Etwas höher als die Jahresdurchschnittsziffer ist die am Jahreschluß 1911 von den Gewerkschaften erreichte Mitgliederzahl. Danach ergibt sich, daß unsere Zentralverbände die Zahl von 2 4 Millionen Mitgliedern erreicht haben. Sie zählten am Ende des Jahres 2 400 018 Mitglieder gegen 2 128 021 am Ende des Vorjahres. Das Mehr beträgt hier 271 997. — Die Mitgliederzahl der Verbände, die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angehören, ist um 21 447 höher, betrug also Ende 1911 2 421 465. Das Mehr entfällt auf die beiden Verbände der Landarbeiter und der Hausangestellten, die zum ersten Male in der Statistik geführt werden, wenn auch nicht als Gewerkschaften im engeren Sinne des Wortes. Die Zunahme der Mitgliederzahl dieser beiden Verbände im Berichtsjahre betrug 7005.

Die Mitgliederzahl der gewerkschaftlichen Zentralverbände hat sich seit dem Jahre 1893, dem Jahr des tiefsten Standes, mehr als verzehnfacht. Eine Gegenüberstellung der Entwicklung der Hirsch-Dunckerschen und der christlichen Gewerkschaften ergibt, daß seit 1900 die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften sich um 17,5 Prozent, die der christlichen Gewerkschaften um 113,4 Prozent vermehrte, dagegen stieg die der Zentralverbände um 241,1 Prozent, mit Hinzurechnung der Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter sogar um 243,9 Prozent.

Durch den Zusammenschluß des Maurerverbandes und des Bauhilfsarbeiterverbandes zu einem Bauarbeiterverband, und durch den Anschluß der Isolierer an diesen großen Verband, wurde die Zahl der der Generalkommission angeschlossenen Verbände um zwei verringert. Nur vier Verbände wiesen unbedeutende Rückgänge ihrer Mitgliederzahlen auf, denen zusammen eine Zunahme von 304 475 in den übrigen Verbänden gegenübersteht.

Nach der Mitgliederzahl geordnet, hatten im Durchschnitt des Jahres 1911 Mitglieder: Metallarbeiter 494 177, Bauarbeiter 290 136, Fabrikarbeiter 182 902, Transportarbeiter 181 570, Holzarbeiter 176 838, Textilarbeiter 126 547, Bergarbeiter 120 975, Buchdrucker 63 903, Zimmerer 58 745, Maler 47 315, Schneider 46 534, Schuhmacher 45 341, Brauerei und Mühlenarbeiter 45 289, Gemeindefarbeiter 43 808, Tabakarbeiter 34 393, Buchbinder 29 599, Steinarbeiter 26 871, Bäcker und Konditoren 25 218, Maschinisten 23 095, Lithographen 17 029, Buchdruckerhilfsarbeiter 16 305, Glasarbeiter 16 226, Schmiede 16 082, Porzellanarbeiter 15 691, Lederarbeiter 15 289, Handlungsgehilfen 14 377, Sattler u. d. Portefeuille 13 540, Gastwirtsgehilfen 12 689, Töpfer 12 024, Steinseher 10 706, Steinarbeiter 10 402, Hutmacher 9 822, Tapezierer 9 671, Böttcher 8 280, Dachdecker 8 209, Bureauangestellte 6 572, Gärtner 6 113, Kupferschmiede 4 807, Fleischer 4 765, Glaser 4 613, Kürschner 4 189, Bildhauer 3 723, Schiffszimmerer 3 666, Zigarrensortierer 3 172, Lagerhalter 2 628, Friseure 2 170, Zivilmusiker 1 886, Asphalteure 1 113, Blumenarbeiter 1 076, Xylographen 453 und Notenfescher 442. Dazu kommen die Landarbeiter mit 13 228 und die Hausangestellten mit 5 571 Mitgliedern.

Erfreulich ist die seit Jahren stetige Zunahme der Zahl der organisierten Arbeiterinnen. Sie war im Berichtsjahr prozentual (18,4 Prozent) sogar noch ein wenig höher als die allgemeine Mitgliederzunahme; 191 332 weibliche Mitglieder wurden 1912 gezählt gegenüber 161 512 im Jahre 1911. Von unseren 51 Verbänden zählen 18 keine weiblichen Mitglieder. Es hatten weibliche Mitglieder: Textilarbeiter 45 651, Metallarbeiter 25 103, Fabrikarbeiter 21 853, Tabakarbeiter 16 870, Buchbinder 14 127, Schneider 9 363, Buch- und Stein-druckerhilfsarbeiter 9 323, Handlungsgehilfen 8 679, Schuhmacher 7 939, Transportarbeiter 6 479, Holzarbeiter 5 819, Hutmacher 4 414, Bäcker und Konditoren 3 736, Porzellanarbeiter 2 260, Kürschner 1 451, Gemeindefarbeiter 1 169, Sattler und Portefeuille 1 161, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1 154, Lederarbeiter 1 096, Zigarrensortierer 953, Gastwirtsgehilfen 744, Glasarbeiter 705, Blumenarbeiter 567, Bureauangestellten 206, Lagerhalter 154, Tapezierer 129, Fleischer 106, Steinarbeiter 62, Maler 31, Gärtner 17, Lithographen 9, Friseure 1 und Glaser 1. Die Gesamteinnahmen bezifferten sich auf 72 086 957 Mark (im Vorjahre 64 372 190 Mk.), die Gesamtausgaben auf 60 025 080 Mk. (57 926 566 Mk.), und die Vermögensbestände auf 62 105 821 Mk. (52 575 505 Mk.). Auf den Kopf der Mitglieder entfielen an Einnahmen 31,06 Mk., an Ausgaben 25,86 Mk. und an Vermögen 26,76 Mk. Die Steigerung der durch regelmäßige Beiträge erzielten Einnahmen hat auch im Berichtsjahre Fortschritte gemacht. Während z. B. im Jahre 1907 erst 25 Prozent der Verbände einen Wochenbeitrag von über 50 Pfg. erhoben, haben ihn heute nahezu die Hälfte aller Gewerkschaften; und rund 46 Prozent aller Mitglieder zahlen mehr als 50 Pfg. Wochenbeitrag. Aus Beiträgen wurden über 57 Millionen Mark vereinnahmt, gegen 48 Millionen Mark im Vorjahr. Neben den Verbandsbeiträgen erheben die meisten Verbände noch eine sog. unerhebliche Beiträge für lokale Zwecke. 65,3 Prozent der Mitglieder waren mit 7 609 702 Mk. an solchen Lokalbeiträgen beteiligt.

Unter den über 60 Millionen Mark betragenden Ausgaben steht an erster Stelle die Streikunterstützung mit 1 670 000 Mark. Für Arbeitsunfähige (Kranke) Unterstützung wurden über 10 Millionen Mk., für Arbeitslosenunterstützung über 6 Millionen Mark, für Reiseunterstützung 1 028 000 Mk. gezahlt. Für Unterstützung an Reisende, Arbeitslose, Kranke, Gemäßregelte, bei Sterbefällen, in Notfällen und bei Umzügen wurden insgesamt 20 414 000 Mk. ausgegeben, während für Streiks im Berufe und in anderen Berufen insgesamt 17 303 000 Mark Ausgaben entstanden. Die Reise- und Arbeitslosenunterstützung kommt in den Verbänden immer mehr zur Einführung. Arbeitslosenunterstützung wird in 42 Verbänden, Reiseunterstützung in 39 Verbänden gezahlt. Innerhalb 20 Jahren haben die Verbände 59 Millionen Mark für diese Unterstützungszwecke aufgebracht.

Von den gegnerischen Gewerkschaften wird berichtet, daß die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften durch den Rücktritt des

Bereins deutscher Kaufleute einen erheblichen Mitgliederverlust erlitten haben. Die Gesamtmitgliederszahl der Gewerkschaften ging von 122 571 im Jahre 1910 auf 107 743 im Jahre 1911 zurück. Für diesen Mitgliederschwund wird im Rechenschaftsbericht des Verbandes ein wenig überzeugender Grund angegeben. Von rechts und links würden die braven Hirsch-Dunckerschen bedrängt, sozialdemokratische und christliche Gegner seien wenig wählerisch in ihren Mitteln und mancher Arbeiter müßte entgegen seiner inneren Überzeugung ein den Hirsch-Dunckerschen feindlich gesinnten Organisation beitreten, nur um seine Arbeitsstelle zu behalten. Was hier als der vielgerühmte Terrorismus gepriesen wird, ist sicher Selbsterkennen der Arbeiter, die im Betriebe selbst davon überzeugt werden, daß nicht die hin- und herpendelnden Gewerkschaften, sondern unsere wirtschaftlich starken Zentralverbände geregelte Arbeitsbedingungen geschaffen haben.

Die christlichen Gewerkschaften verzeichnen für das Berichtsjahr eine Zunahme von 45 828 Mitgliedern, darunter befinden sich allein über 27 000 Mitglieder weiblichen Geschlechts; ihre Gesamtmitgliederszahl stieg von 295 129 auf 340 957. Ihre größte Mitgliederzahl mit 83 588 entfällt auf die Bergleute, nach ihnen kommen die Textilarbeiter mit 42 397, die Metallarbeiter mit 41 253, die Bauarbeiter mit 39 955 Mitgliedern und so fort.

Der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1911, unter dem Eindruck des Konflikts mit der römischen Kirche geschrieben, sucht die Existenz der christlichen Gewerkschaften als eine wirtschaftliche und soziale, sowie staatliche Notwendigkeit zu erweisen, und zwar ganz besonders im Hinblick auf das Wachstum der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Das „Correspondenzblatt“ meint treffend dazu: „Besser kann die Nutzlosigkeit der christlichen Gewerkschaften kaum begründet werden, als durch diese Tatsachen. Seit 1899, dem Gründungsjahr des christlichen Gesamtverbandes, sind 350 000 christliche Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zusammengekommen. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der freien Gewerkschaftsmitglieder um 1 841 000 vermehrt, also um das 5 1/4 fache des gesamten christlichen Mitgliederbestandes. Und die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagswahlstimmen stieg von 1898 bis 1912 von 2 107 100 auf über 4 1/4 Millionen Stimmen, also auf das Doppelte, während die Wähler der Zentrumsparlei nur von 1 752 000 auf 2 035 200 wuchsen, also noch nicht einmal um soviel, als die Zahl der christlich organisierten Arbeiter beträgt. Das ist in der Tat das vollständige Fiasko der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und man kann es den kirchlichen und politischen Gründern derselben von ihrem Standpunkte aus nicht verargen, wenn sie mit der Entwicklung der interkonfessionellen Gewerkschaften so wenig zufrieden sind und zur Organisation der konfessionellen Arbeitervereine zurückkehren möchten. Die christliche Gewerkschaftsorganisation hat seither weder den freien Gewerkschaften noch der Sozialdemokratie wesentlichen Abbruch tun können, obwohl sie die Arbeiterinteressen vielfach ganz erheblich geschädigt hat, vor allem durch ihr wenig zuverlässiges Verhalten in Lohnkämpfen. Durch ihre Streikbruchtaktik hat sie in erster Linie sich selbst geschädigt, indem sie dadurch die ehrlich für die Verbesserung ihrer Lage wirkenden Arbeiterkreise von sich abstößt.“

Die Mitgliederzahl der unabhängigen Vereine hat sich von 253 020 im Jahre 1910 auf 272 517 im Jahre 1911 erhöht. Eine größere Bedeutung kommt neben der Polnischen Berufsvereine mit 57 988 Mitgliedern nur dem Berliner (früher Lirer) Eisenbahnhandwerkerverband mit 92 000 Mitgliedern, dem Bayerischen Post- und Telegraphenarbeiterverband mit 13 095 Mitgliedern und dem Allgemeinen Musikerverband mit etwa 13 000 Mitgliedern, sowie dem Badischen Eisenbahnerverband mit 11 652 Mitgliedern zu. Der modernen Arbeiterbewegung etwas näher stehen der Süddeutsche Eisenbahnerverband mit 11 815 und der Solinger Industriearbeiterverband mit 6 040 Mitgliedern, sowie der Verband der Theater- und Kinoangestellten mit 400 Mitgliedern. — Die gesamte Gewerkschaftsbewegung zählte im Jahre 1911 also 3 042 203 Mitglieder und hatte eine Zunahme von 354 185 Mitgliedern. Ihre Gesamteinnahmen betrugen, ausschließlich der „Unabhängigen Vereine“, 80 953 814 Mk., ihre Gesamtausgaben 67 629 149 Mark und ihre Vermögensbestände 70 878 306 Mk. Eine Zunahme an Mitgliedern verzeichneten die Zentralverbände mit 303 688 = 15,05 Prozent, die christlichen Gewerkschaften mit 45 828 = 15,53 Prozent, während die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften um 14 828 = 12,10 Prozent zurückgingen. — Die Organisationen der Privatangestellten hatten nach dem „Reichsarbeitsblatt“ in 62 Verbänden 822 604 Mitglieder.

Und die wirtschaftsfriedlichen Vereine (gelbe und vaterländische) 162262 (1910: 121126).

Noch in keinem Jahr ist der Ansturm unserer Feinde gegen die freien Gewerkschaften so heftig gewesen wie im vergangenen. Die Scharfmacher schreien nach gesetzlichen Bedrückungsmaßnahmen gegen unsere Gewerkschaften. Hilfsreiche Hand dazu bieten ihnen mehr oder minder offensichtlich die gegnerischen Gewerkschaften. Und der Erfolg? Eine fast nie dagewesene starke Fortentwicklung der zentralisierten Gewerkschaften! Am festgefügtsten Bau dieser einheitlichen Organisationen zerschellen alle Scharfmachereien und Zersplitterungsversuche.

Zahle ich meine Verbandsbeiträge umsonst?

Alle in der Agitation tätigen Kollegen und Kolleginnen werden gefunden haben, daß sie bei dem Bestreben, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen, in erster Linie vor die Frage gestellt werden: Was bekomme ich für meinen Beitrag? Sie müssen arbeiten, wie Versicherungsbeamte und den Kollegen und Kolleginnen an der Hand des Statuts genau detaillieren, was sie, wenn sie dem Verbandsbeiträge, für diesen oder jenen Groschen, den sie zahlen, an Unterstützungen zurückerhalten. Obwohl dies das Unangenehmste bei der Agitation ist, läßt es sich doch nicht umgehen. Läßt sich solange nicht umgehen, als ein großer Teil der Arbeiterschaft über die Ziele und Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung noch nicht im Klaren ist. Im gewissen Sinne ist ja den gestellten Fragen an die Agitatoren eine Berechtigung nicht abzuspochen. Der Arbeiter lebt in den meisten Fällen, trotz angestrengtester Arbeit und trotzdem die Frau in vielen Fällen mit verdienen muß, von der Hand in den Mund. Da ist es begreiflich, daß er die Groschen, die er für seine Gewerkschaft wöchentlich zurücklegt, möglichst gut verzinslich anlegen will.

Auch die Beitragskassierer werden oft hören müssen, daß manche Mitglieder, darunter auch solche, die schon seit längerer Zeit dem Verbandsbeiträge angehören, über die hohen Beiträge klagen. Ist nun ein solches Mitglied während einiger Jahre noch nicht in die Lage gekommen, Unterstützung in irgend einer Form zu beziehen, so glaubt es, daß das für Beiträge gezahlte Geld zum Fenster hinausgeworfen ist. Wir müssen aber vor allen Dingen bedenken, daß unsere Organisation kein Unterstützungsverein, sondern eine wirtschaftliche Organisation zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist. Der Beitrag dient in erster Linie dazu, den Unternehmern in Lohnkämpfen gewachsen zu sein. Und wenn die Mitglieder sich weigern, in Form entsprechend höher Beiträge, einen Teil derselben zu diesem Zweck mit zurückzulegen; wenn sie unbedingt alles, was sie hineingezahlt haben, in Form von Unterstützungen wieder zurück bekommen wollen, so ist der Verband keine Kampforganisation mehr, dann ist er nur ein Unterstützungsverein.

Gewiß, es haben alle modernen Gewerkschaften Unterstützungsorgane eingeführt, aber doch nur, um ihren Mitgliedern in der Zeit der Not unter die Arme zu greifen. Niemals kann das die Hauptaufgabe sein. Geld spielt, wie überall, so auch bei den Gewerkschaften eine große Rolle, wo dieses nicht vorhanden ist, kann kein Kampf geführt werden. Gewerkschaften sind Kampforganisationen und müssen deshalb einen Kriegsfonds haben. Je größer dieser ist, desto mehr werden wir die Unternehmern über, es auf einen Punkt ankommen zu lassen.

Darum soll niemand glauben, daß wir unseren Beitrag aus Unverständnis zahlen. O nein! Wir bezahlen ihn deshalb, weil uns dafür die Gewerkschaft eine bessere Lebenslage verschafft, uns dazu verhilft, daß wir von den Kulturerrungenschaften mehr Anteil erhalten. Aber nicht allein in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen liegt ein Gewinn für die Arbeiter, sondern auch in der andauernden Bildung und Aufklärung. Es ist dies ein Gewinn von unberechenbarem Werte. Nur durch die fortwährende Aufklärung können sie auf die Höhe der menschlichen Kultur gebracht werden. Freiheit und gesteigerte Lebenslust, das sind Gewinne, die nicht in Zahlen umzurechnen sind.

Der Beweis, daß der Beitrag zur Gewerkschaft im Gegensatz zum Unterstützungsverein wirklich rentabel ist, wäre somit erbracht. Der erzielte Gewinn wird für die Gesamtheit angewandt. Die Gewinne sind umso größer, je mehr gewerkschaftliche Arbeit geleistet wird. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß keine Spareinlage so hohe Gewinne erzielt, als der Beitrag, der in der Gewerkschaft angelegt wird.

Aus Mitgliederkreisen.

Wir erkennen an, daß es uns sehr gefreut hat, daß der Kollege Schridel in seiner Erwiderung auf unsere Protestresolution resp. Versammlung Erwähnung getan hat. Daß ihm die Sache nun komisch vorkommt, können wir ihm nachempfinden, hat doch die Sache für die „um ihn Stehenden“ eine ganz andere Wendung genommen, wie dieselben gedacht haben. Wir wollen zu Hilfe kommen und Sch. zeigen, daß auch wir eine größere machtvollere Organisation erstreben. In unserer Resolution steht unter anderem: Angeblich die Zentralisation usw. Was nun das Referat des Gen. Bergel anbetrifft, so bewegte sich dieses im allgemeinen Rahmen der Verschmelzungen überhaupt und im besonderen über die Verschmelzung der drei keramischen Verbände. Jeder hätte das übrigens schon daraus ersehen können, daß im Versammlungsbericht stand, anwesend waren je zwei Vertreter der Glasarbeiter von Düsseldorf und Gerresheim. Aber wir sind versucht zu glauben, daß gewisse Kollegen, wenn von Verschmelzungen oder etwas ähnlichen die Rede ist, ohne weiteres annehmen, daß dann selbstverständlich nur der Fabrikarbeiterverband gemeint sein könne. Weil sie es eben wünschen und es deshalb nun auch das allein richtige sein soll. Ihnen ist es scheinbar Nebensache, was schon zwei Generalversammlungen in dieser Sache beschlossen haben. Ganz absehen wollen wir aber von der Art und Weise wie die Ilmenauer in dieser Sache vorgegangen sind. Als nächste Machtentwicklungsstufe können wir und auch der größte Teil der Mitglieder den Zusammenschluß der drei keramischen Verbände anerkennen. Dieses zu erstreben, sollten sich alle Kollegen mit demselben Eifer unterziehen, wie der Kollege Schridel auf der Generalversammlung 1911. Dies ist unser letztes Wort in dieser Sache. Ortsverwaltung Düsseldorf.

Aus unserem Berufe

In der am 28. Juni abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes keramischer Gewerke Deutschlands wurde in der sich an den Geschäftsbericht anschließenden Besprechung betont, daß die günstige Entwicklung des vorigen Jahres auf die Ueberzeugung zurückzuführen ist, daß in einer festgefügtten Organisation der beste Rückhalt gegen die Gefahren im Wirtschaftsleben zu erblicken sei. Das ist sehr richtig. Möchten doch die der Organisation noch fernstehenden Arbeiter dies auch einsehen! Trotzdem wird im Bericht über die allgemeine Geschäftslage, über die hohen Ausgaben, die die sozialpolitische Gesetzgebung fordert, geklagt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Industrie endlich von weiteren Gesetzen sozialpolitischer Natur verschont bleiben möchte. Daß aber die sozialen Ausgaben noch zu erschwingen sind, zeigt der Börsenbericht vom 13. August. Danach stiegen die Aktien der Porzellanfabrik Kahla um 12½ Prozent, die der Porzellanfabrik Triptis wiesen eine Kurserhöhung von 8½ Prozent auf, im Zusammenhang mit der Mitteilung der Verwaltung, daß sie im laufenden Jahre ein gesteigertes Gewinnresultat zu erzielen hofft. Die Aktien der Rosenthal'schen Fabrik gewannen 5 Prozent.

Im übrigen wollen auch wir einen Wunsch aussprechen und zwar den, daß die Arbeiter endlich von weiteren Gesetzen, welche die Lebensmittel verteuern, verschont bleiben möchten.

Die keramische Keramik- und Steinbearbeitung bringt in der letzten Nummer der „Mitte“ mit der Überschrift: „Der sozialdemokratische Porzellanarbeiterverband vor dem Zusammenbruch.“ Das Ilmenauer Flugblatt hat sie aus dem Häuschen gebracht. Sie orakelt, daß wir nun am Ende angekommen sind und unserer Auflösung entgegensehen. Allerdings ist dabei der Wunsch der Vater des Gedankens. Diese frohe Hoffnung müssen wir aber der Keramik- und Steinbearbeitung zerstören. Unser Verband verträgt sehr wohl einen Meinungsaustausch über taktische Fragen, selbst wenn sich die Gemüter etwas dabei erhigen. Im christlichen Streitbrecherverbänden kann allerdings eine tiefergehende Meinungsverschiedenheit nicht entstehen, weil da immer größte Einmütigkeit herrscht, besonders, wenn es gilt, seinen Arbeitskollegen in den Rücken zu fallen.

Gotha. Die Mißstände bei der Firma Gebr. Simson am hiesigen Orte nötigen uns schon wieder, an die Öffentlichkeit zu gehen. Eine Gießerin hatte aus 40 Stück Formen (Deckel) 13 000 Stück gegossen. Als sie die Formen an den Gießer Horn abgab, der Formen ausgibt und abnimmt, waren einige entzwei. Es wird nun für jeden Gießer selbstverständlich sein, daß nach einer solchen Ausnutzung nicht einige, sondern alle

Formen unbrauchbar geworden sind. Anders bei Gebr. Simson. Der Gießerin wurden 1,50 Mk. abgezogen, Beschwerde bei Herrn Simson war erfolglos, man schickte sie zum Werkmeister Beckebrod und das besagt für die dortigen Arbeiter genug. Die Gießerin erhielt denn auch den Bescheid: Sie sollte froh sein, daß sie den Gips nicht noch bezahlen müßte! Ob der wohl teurer kommen würde? Nun sie erhielt andere Formen. Aber siehe da, alle waren verbrannt. Gemeldet bei Horn, ging er zum Werkmeister. Als der Werkmeister kam, um sich die 5 oder 6 Formen anzusehen, mußte Horn zugeben, daß alle verbrannt waren. Der Gießerin, die nun einsah, wie man mit ihr umspringt, kamen die Tränen, was Herrn Beckebrod zu der Äußerung veranlaßte: Das wäre wohl auch ein Mädchen von Ehrgefühl? Wir können Herrn Beckebrod verraten, daß die Gießerin wohl mit jedem das Gleichgewicht hält in puncto Ehrgefühl. Ein Herr Groß, seines Zeichens Kellner, übt sich auch in der Schikanierung der Arbeiterinnen bei obiger Firma, so daß die Mädchen es lieber vorziehen, anderweitig Beschäftigung zu suchen. Im Brennhaus wollen die Arbeiter bei vierwöchentlicher Beschäftigung ihr Arbeitsjubiläum feiern, da es bereits zu einer besonderen Leistung gehört, wenn ein in letzter Zeit dort eingestellter Arbeiter so lange aushält. Wir können nicht glauben, daß die Firma mit einer solchen Behandlung ihrer Arbeiter einverstanden ist und geben uns der Hoffnung hin, daß sie nach Kenntnisnahme Abhilfe schaffen wird.

Höhr. Ein Kollege schreibt uns: „Der Durchschnittslohn der Kollegen am hiesigen Orte beträgt 18 bis 21 Mk. Daß dieser bei den hiesigen teuren Lebensmittelpreisen unzulänglich ist, wird wohl jeder begreifen. Die hiesigen Kollegen sind aber an diesen Verhältnissen selber schuld; denn von 300 Berufsangehörigen sind nur 10 Prozent organisiert, während 1907 50 Prozent organisiert waren. Auch unter den wenigen Organisierten ist eine große Lauheit eingerissen.“ — Wir können dem nur hinzufügen, daß die dortigen Kollegen wohl nicht früher auf eine Erhöhung ihres geringen Lohnes hoffen können, bis sie sich besser auf ihre Organisation besinnen.

Lettin. Ein recht arbeiterfreundlicher Unternehmer ist der Inhaber der Lettiner Porzellanfabrik. Haben die Arbeiter Wünsche, so versichert er stets, daß er alles machen werde, was irgend möglich ist und preist natürlich auch seine Arbeiterfreundlichkeit und gute Gesinnung in den schönsten Farben. Wie es aber hiermit bestellt ist, hat schon mancher Arbeiter erfahren müssen. Ein Beispiel sei angeführt: Ein Maler hatte eine sechswöchentliche Militär-Übung gemacht. Als er sich am Montag, den 15. Juli, wieder zur Arbeit meldete, wurde ihm seine Kündigung überreicht. Auf Anfrage, aus welchem Grunde die Kündigung erfolgt sei, antwortete Bänisch, er könne entlassen, wenn er wolle, Gründe brauche er nicht anzugeben. Da kein Arbeitsmangel vorhanden ist und der betreffende Maler stets zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet hatte und auch sonst sich nichts zu schulden kommen ließ, ersehen die Kollegen in dieser Entlassung eine Maßregelung. Auch den Indifferentesten müßte eine solche Handlungsweise aufrütteln und er müßte zur Einsicht kommen, daß nur eine straffe Organisation imstande ist, derartige Maßregelungen abzuschaffen. Auch die Verhältnisse in der Fabrik lassen viel zu wünschen übrig. Die vorhandenen Ankleideräume sind viel zu klein, sodaß Treppenaufgänge, sowie jede kleine Ecke zum Umkleiden benutzt werden. Es kommt häufig vor, daß Mädchen im Vorbeigehen männliche Arbeiter, nur mit dem Hemd bekleidet, stehen sehen. Auch das Umgekehrte findet häufig statt. In der Reinlichkeit ist es auch sehr schlecht bestellt. Die Arbeitsräume sind seit dem Bestehen der Fabrik überhaupt noch nicht gesäubert worden. Gefeht wird zweimal in der Woche; da aber keine nassen Sägepläne verwendet werden, kann von einer Reinlichkeit nicht die Rede sein.

Daß bei einer solchen Unreinlichkeit sich Ungeziefer einnistet, ist selbstverständlich. So haben sich auch unter anderem viele Ratten häuslich niedergelassen und tummeln sich schon über Jahresfrist in der Fabrik herum. Ventilation ist nur in der Glasurkammer vorhanden, in allen übrigen Arbeitsräumen nicht. Getränke sind in der Fabrik nicht zu haben. Nur Wasser, in einem Behälter, welcher im schlechten Zustande ist, soll den Arbeiter erfrischen. Es könnten noch eine ganze Reihe von Uebelständen aufgeführt werden, jedoch werden die Kollegen schon hieraus ersehen, wie notwendig es ist, daß sich mit diesem Betriebe einmal der Gewerbeinspektor beschäftigen muß. Allen Arbeitern rufen wir zu: Organisiert Euch, damit auch hier solche Uebelstände abgeschafft werden.

Triptis. Daß die hiesigen Porzellanarbeiter unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen zu leiden haben, beweisen

die Klagen, welche uns ständig zu Ohren kommen und der ständige Arbeiterwechsel. Es heiße dem Indifferentismus, welchen die hiesigen Porzellanarbeiter der Organisation gegenüber an den Tag legen, Vorschub leisten, wollten wir immer wieder diese traurigen Zustände aufzählen. Auch ist das traurige Verhalten, welches die meisten der hiesigen Porzellanarbeiter allem Fortschritt gegenüber bekunden, nicht geeignet, Mitleid mit diesen „Herren“ zu empfinden. Insbesondere sind es eine große Anzahl Maler, die ihren Vorgesetzten gegenüber in Servilität geradezu ersticken. Der Hauptstolz dieser Leute besteht in der Zugehörigkeit eines „hochwohlwollenden“ Malerpersonals, welches vom Obermaler Gruner protegiert wird. Wer diesem alten Junststück nicht beitrifft, wird als Zweitklässer boykottiert. Das Leben wird diesen Unbotmäßigen, soweit es ihnen noch nicht Hölle ist, zur Hölle gemacht. Unter dem Protektorat des Herrn Obermaler Gruner tagen die Versammlungen, welche wieder von dessen Sohne geleitet werden, der wahrscheinlich auf Grund seiner „hohen“ Abstammung zum Vorsitzenden gewählt wurde. Was in derartigen Versammlungen „Ersprießliches“ zustande kommt, kann sich jeder leicht denken. Es wird über alles mögliche beraten, nur nicht über Dinge, welche dem Herrn Kommerzienrat nicht in den Kram passen. Erdreißet sich einmal ein Neuling figliche Punkte anzuschneiden, wie es in der letzten Personalversammlung geschehen ist, dann sind die Auchkollegen ängstlich bemüht, über diese heikle Sache hinweg zu kommen. In ein riesiges Schweigen gehüllt, oder auch hohnlächelnd sieht man zu, wie sich der eine wie ein Winkelried vergeblich opfert, um der Freiheit eine Gasse zu bahnen. So wurde auch vergangenen Sonnabend ein Maler gekündigt, weil er sich erkühnte, acht Tage zuvor, in einer Personalversammlung nur einige Mißstände zu kritisieren und seine Meinung dahin kund gab, daß nur mit Hilfe einer strammen Organisation eine Besserung eintreten würde. Herr Obermaler Gruner als Vertreter der Firma stellt naturgemäß Mißstände in Abrede, und war wohl auch so „liebenswürdig“, dafür zu sorgen, daß der aus der Art Geschlagene durch Entlassung unschädlich gemacht wurde. So kann man derartige Personale nur als einen Hemmschuh aller kulturellen Fortentwicklung bezeichnen, in welchen für einen aufrichtigen Arbeiter kein Platz sein darf. Sollte ein Maler terrorisiert werden, weil er sich weigert, dem Personal beizutreten, dann werden wir auch diese „Herren“ zu nehmen wissen. Am besten aber können derartige Zustände beseitigt werden, wenn sich alle dem Porzellanarbeiter-Verband anschließen. Unorganisierte Porzellanarbeiter, welche von hier kommend anderwärts in Arbeit treten, prüfe man erst auf Herz und Nieren, denn wer es ehrlich mit dem Verband meint, der kann sich demselben schon in Triptis anschließen. Eine spätere Anmeldung betrachten wir nur als eine falsche Vorpiegelung. Auswärtige Kollegen, welche ihr Heil in Triptis versuchen wollen, ersuchen wir, bei der Wahl der Freunde recht vorsichtig zu sein. Zu jeder Auskunft in Verbandsangelegenheiten ist gern bereit Alfred Gläser, Angergasse 19.

Aus anderen Verbänden

Der Verband der Fabrikarbeiter hielt seinen Verbandstag vom 4. bis 10. August in Dresden ab. Ende 1911 zählte er 139 443 Mitgliedern und hatte einen Gesamtlohn von 2 100 023 Mk. Der gegenwärtige Mitgliederbestand dürfte 210 000 betragen. Aus den Beratungen ist folgendes hervorzuheben: Zum Punkt „Abgrenzung des Agitationsgebietes“ hielt Redakteur Schneider das einleitende Referat. Der Referent wandte sich bei der Erörterung der Grenzstreitigkeitsfragen besonders gegen die Ansprüche der Porzellan- und Transportarbeiter. Mit Schärfe bekämpfte er dabei die Stellung, die der Vertreter der Generalkommission, Genosse Bauer, auf dem Verbandstage der Porzellanarbeiter eingenommen. Die vorliegenden Anträge, die Verschmelzungen mit dem Transport-, Textil-, Glas-, Porzellan-, Brauerei- und Mühlenarbeitern in Anregung zu bringen, empfahl der Redner zur Ablehnung. Zu diesen Verschmelzungen liege keine Ursache vor, vor allem, weil der Fabrikarbeiterverband selbst noch ein großes Rekrutierungsgebiet habe. Aus der Diskussion heben wir die Ausführungen des Vertreters der Generalkommission, Robert Schmidt hervor. Er führte in längerer Rede aus, daß es richtig ist, daß kein allgemein geltender, klarer Grundsatz für die Abgrenzung der Agitationsgebiete besteht. Diese Unklarheit läßt die Resolution des Hamburger Gewerkschaftskongresses auch noch bestehen. Was sie aber ganz

klar ausspricht, ist, daß grundsätzlich nicht die Betriebsorganisation erstrebt, sondern daß festgehalten werden soll an der Berufsorganisation. Danach muß die Generalkommission sich richten. Daß der Fabrikarbeiterverband Grenzstreitigkeiten nach vielerlei Seiten hat, liegt in der eigenartigen Gestaltung seines Agitationsgebietes. Wohl kein Mitglied der Generalkommission macht daraus den Vertretern des Fabrikarbeiterverbandes einen persönlichen Vorwurf. Wenn in verschiedenen Fällen die Generalkommission dem Standpunkt des Fabrikarbeiterverbandes nicht Rechnung trug, so, weil sie festgelegt ist auf die Richtlinien der Hamburger Resolution. Die Generalkommission bemüht sich mit allen Mitteln, in Grenzstreitigkeiten eine Verständigung herbeizuführen. Schlichtung von Grenzstreitigkeiten ist eine der undankbarsten Aufgaben der Generalkommission; aber es gibt dabei keinen anderen Weg der Verständigung, als den der persönlichen Rücksprache. — Die vom Referenten vorgeschlagene Resolution und die Vorschläge der Statutenberatungskommission stehen im Gegensatz zu der Resolution des Hamburger Gewerkschaftskongresses. Zu den Vorschlägen müsse zunächst einmal auf der Vorstandskonferenz und dann auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß Stellung genommen werden. Schmidt verurteilte die scharfen Redewendungen des Referenten gegen den Vorsitzenden der Porzellanarbeiterorganisation. Im Namen Bauers gab er die Erklärung, daß der Ausdruck von der „illoyalen Agitationsweise“ des Fabrikarbeiterverbandes, den das Protokoll der Porzellanarbeiter Bauer in den Mund legt und den Schneider scharf rügte, auf einer mißverständlichen Abfassung des Protokolls beruhe. Die sonstigen zahlreichen Diskussionsredner bringen fast reihauf bittere Klagen über organisatorische Konkurrenzstreitigkeiten. Vielfach wurde geklagt, daß der Verband viel zu loyal und tolerant gegenüber anderen Organisationen vorgehe. Beklagt wurde auch, daß der Fabrikarbeiterverband keinen eigenen Vertreter in der Generalkommission habe. Zur Matseier wurde beschlossen, daß Satzungen im Statut festgelegt werden, die sich mit den zurzeit bestehenden Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und des Parteitages decken. Beitragsätze und Unterstützungseinrichtungen wurden nicht abgeändert. Der nächste Verbandstag findet 1914 in Stuttgart statt.

Zur Unterhaltung

Die Lüge.

I.

Pfarrer Fritz Braun saß in seinem Studierzimmer am Schreibtische und arbeitete an seiner Sonntagspredigt. Er war in seine Arbeit so vertieft, daß er das Öffnen der Tür überhörte. Marie, seine Schwester, eine große dunkelblonde Dame, war eingetreten. Sie war soeben aus Berlin, wo sie eine Jugendfreundin besucht hatte, zurückgekommen und zwar nach vierzehntägiger Abwesenheit einen Tag früher, als sie ihr Bruder erwartete.

Als Marie bemerkte, daß sie ihr Bruder nicht gehört hatte, schlich sie sich, schelmisch lächelnd zu ihm hin, und drückte ihm, indem sie seinen Kopf in beide Hände nahm, einen herzhaften Kuß auf seine härtige Wange.

Der Pastor fuhr erschreckt herum und konnte es nicht verhindern, daß ein großer Tintenleck aus der Feder auf sein Manuskript fiel.

„Och“, laut Marie, „ist's ja dein Predigt und schwarzer, als sie ohnehin schon war.“

„Über Marie, Wildfang, wie hast du mich erschreckt“, sprach Fritz aufstehend und ihr die Hände schüttelnd, „es freut mich aber, daß dich die Sehnsucht nach deinem Hausherrn die Reise etwas abkürzen ließ. Wenn ich ja während deiner Abwesenheit keine Not gelitten habe, fehlte mir doch das Behagliche, was du in unserer Klausur so schön zu verbreiten verstehst und —“

„Über nun halte mir ja keinen langen Vortrag, ich bin eben wieder da, wie du siehst, wenn du etwas locker gelebt hast, während meiner Abwesenheit, so werde ich dich nun wieder etwas kürzer halten“, unterbrach ihn Marie, ihm scherzhaft mit dem Finger drohend. „Jetzt will ich mich umkleiden und dann etwas nach dieser verlotterten Wirtschaft sehen. Heute Abend Diskussion über Reiseerlebnisse und Zukunftspläne.“ Ehe er sich versah, hatte er einen gelinden Nasenstüber weg und sie war durch die Tür verschwunden. Vom Korridor herein klang noch ihr silberhelles Lachen.

„Nun geht der Kampf wieder mit dem verflixten Mädel los“, dachte er, sich wieder an seine Arbeit setzend, konnte aber bei diesem Gedanken ein vergnügtes Lächeln nicht verbergen.

Die Geschwister Fritz und Marie Braun waren Waisen. Fritz war vor zwei Jahren als Pfarrer des Städtchens in das Pfarrhaus eingezogen. Er war damals 27 Jahre alt und hatte seine Schwester, die sechs Jahre weniger zählte, mit hinein genommen. Diesen Schritt brauchte er nicht zu bereuen, denn eine bessere Wirtschafterin als sie hätte er nicht finden können. Dabei hatte sie ein immer heiteres Temperament. —

„So nun stopf deinen Mund und höre“, sprach Marie zu ihrem Bruder, als beide im gemütlichen Bohnzimmer beim Abendessen saßen. „Also die Geschichte ist die, Helene hat ihren Bräutigam verloren. Zwei Wochen vor der festgesetzten Hochzeit starb er an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich bei der Sektion einer Leiche zugezogen hatte, das weißt du alles schon.“

„Ja, leider, die Arme tut mir wirklich leid, Schwester“, antwortete Fritz und ein Zug aufrichtiger Teilnahme zeigte sich in seinem ehrlichen Gesicht.

„Geh, du Heuchler, du hast sie ja nie leiden können.“

„Über Marie, damals waren wir ja noch Kinder!“

„Nun es mag sein, wie es will, ich werde gleich sehen, ob deine Teilnahme aufrichtig ist. Helene fühlt sich Mutter.“ Marie machte eine Pause, um die Einwirkung dieser überraschenden Nachricht auf ihren Bruder zu beobachten. Diese kam ihm allerdings so überraschend, daß er nicht gleich eine passende Antwort darauf fand.

„Helene will sich nun in unserem Städtchen niederlassen, natürlich gibt sie sich als Witwe aus. Was meinst du, wollen wir der Armen nicht ein Heim bieten? Du kannst dabei deine Teilnahme praktisch betätigen? Wirst schon erraten haben, daß ich sie zu dieser Uebersiedlung überredet habe.“

Fritz strich sich den Bart, wie er es stets tat, wenn er eine Antwort ersann, die eigentlich nur seine innersten Gedanken verbergen sollte.

„Nun, nur heraus mit der Sprache, nicht wahr, an mir ist ein Diener der Kirche verloren gegangen? Ich mache in praktischer Christenliebe, dazu brauche ich weder Kanzel noch Redegewandtheit. Uebrigens brauchst du keine Angst zu haben, unsere bescheidene Wohnung soll sie nicht mit uns teilen, aber mit Rat und Tat wirst du ihr wohl zur Seite stehen müssen!“

„Um ja, allerdings ist die Geschichte etwas fatal.“

„Was ist fatal dabei?“

„Daß die Hochzeit nicht einige Wochen früher stattfand.“

„Finanziell ist sie genau so gestellt, als wäre sie verheiratet gewesen. Ihr Bräutigam, der keine Geschwister hatte, hat ihr sein kleines Vermögen vermacht, was ihr zusammen mit dem ihrigen eine sorgenfreie Zukunft sichert.“

„So meine ich es nicht, aber schließlich sichert die Wahrheit doch durch und du weißt ja, wie die Welt urteilt.“

„Das wollte ich nur hören, mein lieber Bruder“, sprach sie aufstehend, um den Tisch abzuräumen. „Darauf war ich schon gefaßt. Jedenfalls gehörst du auch mit zu der Welt, die so lieblos urteilt.“

„Über nein, Kind, wirklich nicht.“

„Mach keine Falschen. Gerade die Kirche, deren Diener du bist, leistet sich darin das Menschenmöglichste. Wären zuvor erst einige Bogen Papier beschrieben worden“, fuhr sie, sich wieder setzend, fort, „und hätte einer deiner Amtsbrüder zuvor seinen Segen gegeben, so wäre nach euren Begriffen alles in schönster Ordnung, obgleich sonst alle Vorgänge genau dieselben gewesen wären. Bureaukraten seid ihr alle. Die ganze Welt macht der Mensch zu einem großen Bureau mit verstaubten Tischen und Akten, die alle in Büschen zu einem Bündel zusammengeknüpft sind.“

Marie hatte sich in Eile geredet, wie ihre geröteten Wangen verrieten. Aber bald gewann ihr fröhliches Naturell wieder die Oberhand. „Na, wir wollen nicht streiten. Recht gibst du mir doch nicht. Nachher schreibe ich an Helene einen Brief, in welchem ich ihr mitteile, daß ich meinem Bruder alles genau erzählt habe, daß er sich sehr freue, sie bald hier begrüßen zu können und daß er alles tun will, um seinen Teil beizutragen, daß ihr der Aufenthalt am hiesigen Orte so angenehm als möglich werde.“

„Über, davon habe ich ja gar nichts gesagt. Selbstverständlich ist sie mir dann genau so lieb, wie jedes andere Mitglied unserer Gemeinde, aber, wenn ich deinem Wunsche gemäß etwas gar zu sehr den Beschützer spielen soll, bringe ich mich ins Gerede. Bedenke meine Stellung!“

„Gerade deine Stellung gebietet dir, sich der Verirrten anzunehmen, wenn sie nach deinen Begriffen nun einmal eine Verirrte ist. Also, so wird's gemacht, wie ich gesagt habe, und wenn du noch lange brummst, komme ich zur Strafe sechs Wochen lang nicht in deine Kirche und mache mein Nickerchen, während du dort predigst, zu Hause.“

„Du weißt ja, daß ich dir deine kleinen Bosheiten nicht übel nehme“, erwiderte Fritz gutmütig lächelnd, „meinetwegen schreibe an Helene, was du willst. Wenn die Geschichte einmal heraustritt, möchte ich das Gesicht des Onkels sehen.“

„Bitte, erwähne nur heute den nicht, du verdirbst mir ja die ganze Laune. Uebrigens hast du mich noch garnicht nach meinen sonstigen Reiseerlebnissen gefragt“, setzte sie ablenkend hinzu. Ich will aber unaufgefordert Bericht erstatten. Also höre: „Dugendweis sind die jungen Herren in Berlin dem Gänschen aus der Provinz nachgelaufen.“

„Ha ha, Aufschneiderin, erzähle nur so etwas Richard nicht, damit du die bekannte Leidenschaft nicht bei ihm weckst.“

„Nun, viel weiß ich nicht zu erzählen“, fuhr sie ernsthafter fort, „eigentlich gar nichts. Ich habe Helene fleißig bei den Spaziergängen mitgenommen, um sie dem Trübsinn zu entreißen. Bei den Spaziergängen immer so ziemlich dieselben Bilder. Alles hastet an einander vorüber, niemand kennt den anderen. Unter den Binden Equipagen, Stutzer, Damen, die einen fetten Hund, der sorglich mit einer Decke vor Kälte geschützt ist, spazieren führen. An den Straßenecken ärmlich gekleidete, schlecht genährte Kinder, die Streichhölzer oder dergleichen verkaufen. Welche Fülle von Proletariat und Härtherzigkeit auf der einen und Elend und Armut auf der andern Seite zeigen diese Straßenbilder dem, der darauf achtet!“ (Fortsetzung folgt.)

Versammlungs-Berichte etc.

Breslau. In der Versammlung vom 3. August kam unter anderem auch das uns von Ilmenau zugesandte Flugblatt zur Sprache. Einstimmig beschloß die Versammlung, ohne Debatte über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen.

Elgersburg. Die am Sonnabend stattgefundene, gut besuchte Versammlung beschäftigte sich mit dem Ilmenauer Flugblatt. Dabei verurteilte sie das Verhalten der Ilmenauer Genossen aufs Schärfste und beschloß, die Generalversammlungsbeschlüsse hochzuhalten.

Kolmar. Die am Sonnabend, den 10. August stattgefundene Zahlstellenversammlung war einigermaßen gut besucht. Nachdem der erste Punkt, Kassieren der Beiträge, erledigt war, erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom 2. Quartal 1912. Die Revisoren bestätigten, die Kasse geprüft und in bester Ordnung vorgefunden zu haben, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Unter Punkt 3, Stellungnahme zum Ilmenauer Flugblatt, entspann sich eine lebhafte Diskussion, welche einstimmig folgende Resolution ergab: „Die Zahlstelle Kolmar betrachtet es als einen groben Fehler der Ilmenauer Kollegen, in solcher Weise das Vertrauen der Mitglieder zum Hauptvorstande erschüttern zu wollen. Die hiesigen Kollegen schätzen ihre Organisation zu hoch, um sie auf solche Art zu mißbrauchen. Sie verurteilt die Quertreibereien aufs Schärfste. Im Gegenteil wird sie alles mögliche tun, um das Ansehen des Porzellanarbeiterverbandes zu heben. Wenn die Ilmenauer Kollegen mit dem Verhalten des Hauptvorstandes nicht zufrieden sind, dann sollen sie ihr Mißfallen auf statutarischem Wege kund tun.“ — Im Anschluß hieran hielt die Genossin Frau Leu-Kolmar einen interessanten Vortrag über „Die praktische Seite des Genossenschaftswesens“. Die Referentin verstand es, in fast zweistündiger Rede den Kollegen klarzumachen, von welcher großen Bedeutung das Genossenschaftswesen für die Kollegen ist. Daß die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden waren, bewies, daß sich niemand zur Diskussion meldete. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, daß sie sich immer recht zahlreich und pünktlich an den Versammlungen beteiligen möchten.

Mannheim. Die Versammlung beschäftigte sich unter anderem mit dem Ilmenauer Flugblatt und war der Ansicht, daß der Vorstoß des Kollegen Gasnick dem Zuge der Zeit entspricht. Kollege Bollmann gilt für uns als alter Kämpfer und wird jedenfalls für Kritik nicht zu empfindlich sein. Ob der Abbruch der letzten Bewegung berechtigt war, ohne daß die Beteiligten darüber entscheiden konnten, ist kritischbedürftig. In der Verschmelzungsfrage geht das Tempo zu langsam. Hieran müßte entsprechend mehr in der Umeise geschrieben, die Mitglieder vorbereitet werden. Wenn von einer Generalversammlung zur andern diskutiert wird, kommen wir nicht vorwärts. Die Versammlung ist für eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband, weil dieser schon jetzt die Verbände der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter in den Schatten stellt.

Meuselwitz. In der Versammlung vom 17. August wurde über das Ilmenauer Flugblatt diskutiert. Die Versammlung stimmte der Resolution Magdeburg zu.

Plaue. Die am 10. August stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter Punkt 5 mit dem Flugblatt der Zahlstelle Ilmenau. Nach einer eingehenden Diskussion wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Zahlstelle Plaue betrachtet es als einen groben Fehler der Ilmenauer Kollegen, in solcher Weise das Vertrauen der Mitglieder erschüttern zu wollen. Die hiesigen Kollegen schätzen ihre Organisation zu hoch, um sie auf solche Art zu mißbrauchen. Haben wir auch bedeutende materielle Opfer bringen müssen, die moralischen Sieger sind wir; niedergelitten haben sie uns nicht. Zur Verschmelzungsfrage verweisen wir auf den Beschluß der Generalversammlung.“

Rehau. In der am 9. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung kamen die gegenwärtigen Verhältnisse der Zahlstelle zur Sprache. Daß die Aussperrung auch hier bei uns Wunden geschlagen hat, ist lediglich nur einigen Malern zuzuschreiben. Es waren einige Kollegen, die in großer Intelligenz und in ihrem Solidaritätsgefühl weiter nichts wußten als, nachdem die achttägige Aussperrung für die Unorganisierten zu Ende war, sofort ihre Frauen in die Fabrik hinein

gehen zu lassen und sich so zu Mitschuldigen zu machen, indem dieselben ihren Arbeitskolleginnen in den Rücken gefallen sind. Nach beendeter Aussperrung dauerte es auch nicht lange, da kehrten einige Herren selbst dem Verbands den Rücken, und bald folgten noch einige Kollegen ihrem Beispiele. Einige haben es aber schon wieder eingesehen, indem sie sagen: wir haben einen großen Fehler gemacht. Auch wurde während der Versammlung betont, jeder Kollege muß Charakter besitzen, selbstverständlich nicht nur das; er muß auch mutig sein, das ist eins der wichtigsten Erfordernisse für die Organisation und für den Klassenkampf. Ohne mutig vorangehende Kollegen wäre es ja überhaupt zu keiner Organisation gekommen. Wenn alle sich ducken, werden alle gedrückt; denn das Schlimmste ist feige Sklavenmoral. Wenn nun die Aussperrung, wie schon oben erwähnt, Opfer gekostet hat, so doch keine zwecklosen Opfer; denn die Absicht der Unternehmer, den Verband zu sprengen, ist eben zerschellt, der Verband ist noch da und die Rehauer Zahlstelle auch noch. Wenn nun in den Vereinbarungen der beiden Verbände der Unternehmerverband anerkennt, daß Arbeiter und Arbeiterinnen das Recht haben, sich im Porzellanarbeiterverband zu organisieren und durch denselben ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten, so wird es eben hier nicht gehalten. Es kam dann das Ilmenauer Flugblatt zur Sprache und nach Verlesung desselben wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung nimmt Kenntnis von dem Flugblatt der Ilmenauer Zahlstelle und verurteilt die Handlungsweise einzelner Mitglieder der dortigen Zahlstelle auf das Schärfste. Die Versammlung erkennt durch die unüberlegte Schreibweise derselben Mitglieder eine persönliche Gehässigkeit gegenüber dem Vorstande und eine Zersplitterung unserer Interessen des Verbandes und wünscht, die Angelegenheit in ruhig sachlicher Weise zugunsten unseres Verbandes und der gesamten Gewerkschaftsbewegung zu regeln.“ Es kam dann noch zur Sprache, daß einige Kollegen sich dem Fabrikarbeiterverbande anschließen wollen; aber nach genauer Aussprache hat sich die Versammlung ohne Ausnahme für die Verschmelzung des Porzellanarbeiterverbandes mit denen der Töpfer und Glasarbeiter ausgesprochen, mit dem Wunsche, daß das bald geschehen möge.

Reichenbach. Die Zahlstelle beschäftigte sich in der letzten Versammlung eingehend mit dem Flugblatt der Ilmenauer Kollegen. Die Mitglieder waren mit den Ilmenauern insofern nicht einverstanden, indem selbige ihre ganze Gehässigkeit an dem Hauptvorstande auslassen. Es trifft ja in vielen Fällen zu, daß auch der Hauptvorstand über die Köpfe der Mitglieder hinweg sein Machtwort schon gesprochen hat, was in Mitgliederkreisen nicht mit Freuden aufgenommen wurde. Auch die Behandlung der Zahlstellen wird immer bürokratischer! So ist es vorgekommen, daß die Verwaltung ganz einfach nicht mehr für fähig gehalten wurde, Sachen zu erledigen (wahrscheinlich wegen „Befangenheit“) und das betreffende Mitglied wurde an eine Nachbarzahlstelle verwiesen, zwecks Regelung seiner Ansprüche. Daß eine derartige Handlungsweise keine Arbeitsfreudigkeit hervorruft, ist wohl selbstverständlich. Es ließen sich noch eine ganze Menge derartige Begebenheiten anführen, doch davon ein andermal. Betreffs der Verschmelzungsfrage ist der Vorschlag der Ilmenauer Kollegen kein verfehlter. Die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband würde unserem Verband nur zugute kommen. Wenn viele Mitglieder auf den Beschluß der Generalversammlung verweisen, so liegt das wohl daran, daß die Mitglieder mit dem Schneidentempo einverstanden sind, und wenn hier nicht aus Mitgliederkreisen eine energische Anregung kommt, dann werden wir erleben, daß die Verschmelzungsfrage noch etliche Male auf der Generalversammlung erscheint. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung ist mit dem Vorschlag von Ilmenau zwecks Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband voll und ganz einverstanden und ersucht die Zahlstellen auch in diesem Sinne zu arbeiten, dann werden wir in kurzer Zeit mit der Verschmelzungsfrage vorwärtskommen zum Wohle der gesamten Porzellanarbeiter.“

Stadtilm. Die am Sonnabend, den 10. August stattgefundene, schwach besuchte Versammlung beschäftigte sich unter anderem in längerer Diskussion mit dem Ilmenauer Flugblatt, welche ihren Niederschlag in folgender Resolution fand: „Die heutige Zahlstellenversammlung erblickt, trotzdem sie auch nicht mit allen Maßnahmen des Hauptvorstandes bei der Aussperrung einverstanden ist, in dem Vorgehen der Ilmenauer Genossen eine schwere Verletzung der gewerkschaftlichen Disziplin und meint es ab, den Ilmenauer Genossen Folge zu leisten. Sie erblickt vielmehr in einem gedeihlichen Zusammenarbeiten aller Kollegen die beste Gewähr für die Entwicklung unseres Verbandes und der Verbesserung der Lebenshaltung aller Berufsangehörigen.“

Unterpörsitz. Die nicht gut besuchte Versammlung am 10. August unterzog das Ilmenauer Flugblatt einer Kritik. Sie konnte das Vorgehen der Ilmenauer Kollegen nicht billigen, weil dadurch der Verband in Gefahr zu kommen geschädigt wird. Jedoch ist die Versammlung der Meinung, daß sie der Vorstand in aller Kürze mit der Verschmelzungsfrage befassen möge. Nach Erledigung dieses Punktes trug der Kassierer den Abschluß vom 2. Quartal vor. Danach beträgt die Einnahme 333 Mk. und die Ausgabe 271 Mk. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Waldenburg. In der am 10. August im Gasthof zur Schifffahrt in Neu-Weißstein stattgefundenen Zahlstellenversammlung, in welcher auch der neue Gauleiter, Genosse Hirsch anwesend war, erstattete zunächst der Kassierer den Kassenbericht pro 2. Quartal 1912. Alsdann wurde, da der bisherige Vorsitzende sein Amt als solcher niederlegt, ein neuer Vorsitzender gewählt. Sodann wurden ein Beisitzer und ein Revisor gewählt. Nach diesem wurde die Wahl der Gauleitung vollzogen. Hierauf wurde das Flugblatt von Ilmenau zur Kenntnis genommen und einer scharfen Kritik unterzogen, ebenfalls wurde das Schreiben vom Hauptvorstand verlesen. Nachdem sich alle Redner gegen das Verhalten der Ilmenauer Kollegen ausgesprochen hatten, wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heute, den 10. August im Gasthof zur Schifffahrt in Neu-Weißstein tagende Porzellanarbeiterversammlung protestiert entschieden gegen das Verhalten der Kollegen in Ilmenau. Die hiesigen Kollegen erklären sich mit dem Verhalten des Hauptvorstandes einverstanden und betrachten das Vorgehen der Ilmenauer Kollegen für äußerst schädigend für unsern Verband. Wir sind der Ansicht, daß so etwas absolut nicht mehr vorkommen sollte.“ Hierauf wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Wittenberg. Die am 10. August stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem auch mit dem von Thomas Sasniet unterzeichneten Flugblatt aus Jmenau. Dasselbe wird von sämtlichen Rednern einer sachlichen, jedoch scharfen Kritik unterzogen. Es wird das Verhalten der fraglichen Jmenauer Kollegen auf das Entschiedenste verurteilt. Sinegegen erklärt sich die Zahlstelle mit dem diesbezüglichen Vorgehen des Hauptvorstandes einverstanden. Hinsichtlich der Verschmelzungsfrage sind die Beschlüsse der Generalversammlung maßgebend, oder haben dieselben für einzelne Zahlstellen resp. Kollegen keine Gültigkeit, auch wenn letztere als Delegierte fungiert haben? Eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband herbeizuführen, haben wir wenig Ursache.

Sterbetafel.

Annaburg. Fritz Richter, ML., geb. 18. Oktober 1882, gest. 11. August 1912 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 10 Monate.

Arzberg. Josef Pfalzgraf, ML., gest. am 14. Aug. 1912 an Brechdurchfall.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Coburg (vereinigte Zahlstellen Coburg-Cortendorf-Creidlitz-Deslau). W. Reinhold Reuß, Marsberg 12. — Schf. Ernst Reuß, Ebersdorf (W.rrabahn). — Rff. August Brandel, Angerstr. 3. — Rv. August Lämmermann, Hahnenweg 36b, sämtl. ML.

Döbeln. Rff. Paul Jahn, Kleinbauchitz, Sandhäuserstr. 12i.

Hüttengrund. Schf. Georg Scheler, Packer.

Leipzig. W. Alfred Hilmer, Karlstr. 5, 2 Tr. — Schf. Artur Suhr, Kronprinzenstr. 22, beide ML.

Rosslau. W. Oskar Großmann, Hauptstr. 57. — Schf. Oskar Schüller, Schloßstr. 27. — Rff. Wilhelm Behr, Steinstr. 39a. — Rv. Hermann Gätner, Ziegelstr. 49, Hermann Schröder, Nordstraße 10, sämtl. Dr.

Schney. Rff. Moritz Schmidt, ML., Haus Nr. 65.

Sophienau. Rff. Albert Elter, ML., Lehmwasser.

Staffel. Rv. Paul Lindemann, Dr., Koblenzerstr.

Waldenburg. W. Wilhelm Büttner, Einfüller. — Rv. Karl Wirth, Dr.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 24. August, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe, Südstr.

Berlin. Montag, 26. August, 8 1/2 Uhr, kunstgewerbliche Branche, bei Wählich, Stalitzerstr. 22. — Mittwoch, 28. August, 8 1/2 Uhr, Glasmaler, bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3.

Bonn. Sonnabend, 24. August, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

Düsseldorf. Sonnabend, 24. August, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Flingerstraße, Zimmer 4, 2 Tr.

Goldlauter. Sonntag, 8. September, bei Emil Schübel.

Grünhain. Sonnabend, 24. August, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Goldhahn.

Hüttensteinach. Montag, 26. August, 6 Uhr, bei Gottlieb Fied.

Liegnitz. Sonnabend, 24. August, 8 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Pankow. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.

Potschappel. Sonnabend, 24. August, 4 1/2 Uhr, im Hirsch.

Staffel. Sonnabend, 7. September, bei Weimar, früher Wolf.

Tettau. Montag, 2. September, 6 Uhr, im schwarzen Adler.

Anzeigen

Wittenberg. Der 12. August 1912. Für unser erwerbsloses Mitglied H. Borge. Dem gingen ein von Zahlstelle Oberhofen 3.—, Unterpörlitz 5.—, Eisenach 3.—, Blaue i. Th. 5.—, Spandau 3.—, Sophienau i. Schl. 2,50, Waldfassen 5.—, in Summa 129,35 Mk. Allen Gebern besten Dank.

Zahlstelle Coburg, i. A. Lämmermann.

Dresden. Sonntag, den 8. September Ausflug nach Klein-Dorfhain im Grillenburger Wald. Abfahrt 12,25 Uhr ab Hauptbahnhof bis Tharandt; von dort nach der Ruine, durch den Forstgarten, heilige Hallen, Wellmanns Loos und Grillenburger Wald nach Kl.-Dorfhain. Dasselbst im Gasthof ein Tänzchen. Rückfahrt 9,04 von Edle Krone. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen ersucht Die Verwaltung.

Duisburg. Unser Mitglied 1729 Herrn. Schwarze, welcher seit Januar dieses Jahres krank ist und aus der Lungenheilanstalt als unheilbar entlassen wurde und bis heute noch nicht das Bett verlassen hat, ist vollständig ausgesteuert. Seine Frau, welche auch krank, sitzt mit Mann und drei Kindern vollständig mittellos da. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, durch eine kleine Sammlung, uns die Not des Kollegen mildern zu helfen, da unsere kleine Zahlstelle allein nicht dazu in der Lage ist. Etwaige gesammelte Gelder sende man umgehend an August Haas, Duisburg, Grabenstr. 69.

Mannheim. Die restierenden Mitglieder werden aufgefordert, die ordentlichen und Extrabeiträge baldmöglichst zu bezahlen. Der Kassierer.

Meuselwitz. Den durchreisenden ausgesteuerten Kollegen zur Kenntnis, daß wir das Totalgeschenk bis auf weiteres nicht mehr gewähren können. Die Verwaltung.

Reichenbach. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß bis auf weiteres freiwillige Unterstützung nicht ausgezahlt wird. Die Verwaltung.

Rudolstadt. Kollegen, welche den Aufenthalt des Porzellanmalers Wilhelm Röcke, Mitglied-Nr. 384, zuletzt in Althaldensleben, wissen, werden gebeten, dem Zahlstellenkassierer F. Meckel, Mitteilung zu machen.

Schedewitz. Sonntag, 25. August, findet unser Ausflug nach Idyllisch Meudorf statt, wozu wir alle Mitglieder freundlichst einladen. Abfahrt 1 Uhr 10 Minuten von Zwickau, 1 Uhr 16 Minuten von Schedewitz. Die Zahlstellenverwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebots kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Mehrere Militärmaler per sofort oder 1. Oktober gesucht. Solche, die auch flott schreiben können, werden bevorzugt. W. P. Ripper, Meh, Pariserstr. 24.

Fondspritzer, 32 Jahre alt, verheiratet, welcher in allen vor kommenden Sprüharbeiten gut bewandert ist und nur auf bessere Decore gearbeitet hat, sucht dauernde Stellung. Offerten unter Sp. W. 101 an die Amelse erbeten.

Preis der 2 gespaltelten Pettzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiere, Goldschlachten und alle in der Vergolderet vor kommenden Abfälle kauft bei pünftlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünftlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold: 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausgeschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Unternehmungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise		Edel-Metall-Schmelze Geegründet 1896
Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle Otto Seifert, Zwickau S. Ostorwehstrasse 32.		

Gold- und Silber-Abfälle von **Max Haupt,** De 127, 111 50 17

Goldschmiere sowie goldhaltige Abfälle, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneissenastr. 6.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Karl Eberhardt Charlottenburg, Wallstr. 95. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3. Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Guerickestr. 21.